Die Augen. Erwartungsvoll. Fast ängstlich.
„Gehen?“, fragt er.
Ursel versteht nicht.
Er zeigt auf den Schulhof.
„Ano“, sagt sie. Hofft, dass das ja heißt.
Der Schnee liegt hoch. Eine Schneise wurde hineingehau-
en. Das Nebeneinanderher. Das Gehen auf vereistem Boden.
Ursel geht vorsichtig, um mit ihren glatten Sohlen nicht
hinzufallen. Es beginnt zu schneien.
Das unbeirrte Glitzern der Kristalle, die sich nicht scheren
um das, was um sie herum passiert. Das Knirschen des
Schnees unter ihren Schuhsohlen. Die Winter in Trebnitz,
das Rodeln mit Kathi, so lange her! Sie merkt, wie ihr lin-
ker Fuß nass wird. Durch das Loch im Schuh ist Schnee
eingedrungen. Ab und zu hebt der Fremde seinen Kopf
und schaut sie an. Fast liebevoll. Jung, keine Erfahrung mit
Frauen, denkt sie.
Er schiebt seine Hand in ihre. Sie wehrt sich nicht. Hand
in Hand gehen sie bis ans Ende des Schulhofs, der in einen
verwilderten Park übergeht. Oder ist es das ehemalige
Sportgelände der Schule? Es ist stockdunkel, es gibt keine
Laternen.
Das ist ihr egal. Sie hat keine Angst. In Gegenwart dieses
Mannes hat sie keine Angst. Das ist nicht vernünftig. Auch
das ist egal.

Unvermittelt hört der freigeschaufelte Weg auf. Es ist kalt.
Sie hat nur die BDMKletterjacke an, die die Mädchen im
Winter trugen. Sie kann sich nicht lösen von ihr, ihre ganze
Jugend steckt in der Jacke.
Ihre Zähne schlagen aufeinander, ihre Glieder schlagen
hin und her. Sie bleibt stehen und ertastet das Loch in ihrem
Schuh. Es ist größer, als sie vermutete.
„Co se děje?“, fragt er. Holt eine Taschenlampe aus seiner
Tasche und leuchtet auf ihren Schuh.
„Oh, kaputt!“ Er runzelt die Stirn.
Er legt seinen Mantel um ihre Schultern. Seinen langen oliv-
farbenen Mantel, der ihr bis zu den Knöcheln reicht. Handelt
es sich um seinen Armeemantel, von dem er die Rangab
zeichen abgetrennt hat? So wie sie die Armraute mit dem
Hakenkreuz von ihrer Kletterjacke entfernt hat?
Sie sieht sich selbst zu, wie sie mit diesem tschechischen
Mantel umherstolziert, der vermutlich ein Soldatenmantel
ist. Lacht. Er lacht auch. Plötzlich kommt ihr alles grotesk
vor, ihre Jugend im Dritten Reich, der Krieg, die Flucht aus
ihrem Zuhause. Grotesk und sinnlos.

Das weiche Licht des Mondes, das den Mann und sie umf
ließt. Der gelbe volle Mond. Seine Gleichgültigkeit. Gegen
über dem Krieg, den Toten. Gegenüber den Lebenden.
Die warme Hand des Mannes wieder bei ihr.
Ursel denkt an den Onkel ihrer Mutter. Seine Hand. Erst
hier im Lager hat Mutti ihr davon erzählt.

Sie denkt an die Hände der vielen Männer in vielen Jahren und vielen Zeiten. Was sie anrichten. Was sie Gutes bewirken.
Denkt an die Hände der Frauen. Was sie bewirken, wenn sie über die Körper der Männer fahren. Wenn sie die Kranken und Alten pflegen.
Die Hände lassen sich nicht aufrechnen.